

Theorie

Theoretische Diskussion zu einem "Kulturprofil Graz"
vorläufige Ansätze zu einer Diskussion

1. Gegenwart: Kultur der Differenz

als Patchwork der Minderheiten (ProduzentInnen) ohne Berührungspunkte

1.1. Aussen- vs Innenwahrnehmung:

- Identität der Stadt ("zeitgenössische Kunst") durch 2003 größere internationale Aufmerksamkeit vs Unterrepräsentiertheit des regionalen Potenzials
- Identität (spartenbezogene Schwerpunktsetzung, inhaltliche Themensetzung, Eventkultur als Marketinginstrument)
- Vielfalt (Patchwork, Fächerung, Interdisziplinäres)

1.2. Wahrnehmung der unterschiedlichen produzierenden Realitäten:

- offizielle vs inoffizielle Kunst: unterschiedliche Produktionsformate (KünstlerInnen, Künstlergruppen, Vereine, Institutionen, Projekte, Museen, Theater und Theatergruppen etc.)
- Mainstream vs Innovation

2. Zukunft:

2.1. Theorie der Praxis

("Das Ignorieren der Wahrheit der Praxis als gelehrte Ignoranz liegt unzähligen theoretischen Irrtümern zugrunde." - Pierre Bourdieu, Entwurf einer Theorie der Praxis)

- Kultur der Differenz. Kulturproduktion mit Synergien
- Erhaltung unterschiedlicher Produktionsformate (Pluralität vs Monokultur)
- Kontinuität der Kulturarbeit

2.2. "Kultur als Bildung / Kommunikationsangebot / Vermittlung"

Vorläufige Arbeitsgrundlage – Das Papier spiegelt den aktuellen Stand der internen Diskussion wider und wird auf breiter Basis beim Kulturdialog diskutiert, strukturiert und verdichtet werden!

- Nutzen der Gesellschaft ("Gemeinnützigkeit")
- Kultur als meritorisches Gut
- Information und Kommunikation: Werbung versus Bildung
- Einbindung soziokultureller Realitäten (Kinder/Jugendliche, MigrantInnen, Behinderte) in die Produktion als auch die Rezeption
- Genderdiskurs (Symmetrie der Geschlechter)
- spezielle Vermittlungsformen

3. Mittel:

3.1. topologische, historische Analyse:

Mythos der 60er vs Impulse seit den 60ern

Aufarbeitung einer Geschichte des Kulturgeschehens in Graz seit 1960 als Grundlage für eine Standortbestimmung

3.2. Rolle der Politik:

- Qualitätsermöglichung - Definition von Qualität
- Evaluierung
- Gießkannenprinzip vs Schwerpunktförderung
- Ermöglichung eines kreativen Arbeitsklimas vs Contentgestaltung
- KünstlerInnen als InstallateurInnen
- Kunst als Forschungsbereich
- Kultur als (wirtschaftlicher) Standortfaktor

3.3. Kultur der Kritik

- Medienmonopol vs freie Medien
- Transparenz in der Kommunikation
- Entwicklung einer Medienkultur jenseits des Profits
- Hebung des Niveaus für einen kulturellen Diskurs

Finanzierung

Allgemeine Forderung - Präambel

Der Kulturdialog muss alle SpielerInnen des Feldes einbeziehen, auch die Verantwortlichen. Alle müssen evaluiert werden, Ziele definieren, etc. In den Budgets ist eine Trennung zwischen Mitteln für die Infrastruktur und dem künstlerischen Budget aufzuweisen. Bei den Mitteln für die Infrastruktur sind bei allen absolut wirtschaftliche Kriterien anzulegen. Am Ende jedes Jahres gibt es einen Kulturbericht über das Budget.

1. Vergabe der Fördermittel

- Schaffen von transparenten, nachvollziehbaren Förderkriterien bzw. bei kleinen Förderungen ein „unbürokratisches“ Verfahren
- Budgetoffenlegung: Gießkanne bei viel Budget: OK
- Transparenz der Bewertung und Kriterienformulierung anhand eines Leitbilds, das jede Einrichtung vorzulegen hat.
- Fixes Budget auch für freie Szene
- Transparenz bei der Vergabe von Fördermitteln und öffentliche Ausschreibung von Arbeitsplätzen oder Stellen im Kulturbereich

1.2. Beirats- oder Kuratorensystem (Projekt)

Ein Modell müsste entwickelt werden!

Wir haben uns Modell angesehen:

- Es gibt bezahlte KuratorInnen, bezahlte BeiratInnen, BeiratInnen, die mit einem ehrenamtlichen Team zusammenarbeiten etc.
- Generell sind alle BeiratInnen in anderen Städten Leute, die nicht SubventionsempfängerInnen sind, die qualifiziert sein müssen, die nach vorliegenden Kriterien entscheiden. Sie müssen meistens ihre Beurteilungen offen legen, etc.
- Weitere Infos z.B.: KUNSTEINGRIFFE. Möglichkeiten politischer Kulturarbeit. Publikation der IG Kultur Österreich.
- Referat: Von der Unabhängigkeit in die Vernetzung. Veränderungen in der Kulturlandschaft. Von Cor Schlösser (NL) oder: www.wien.gv.at
- Es muss auch spartenspezifisch geschaut werden

Weitere Diskussionspunkte:

- Transparenz = Keine Geheimjury!!!, Offenlegung der Entscheidungskriterien und der Bewertung
- Entwicklung angemessener Modelle für die verschiedenen Bereiche (IntendantInnen, KuratorInnen, Soforthilfe, etc) Rotationsprinzip bei Beirat/KuratorInnen

- Entwicklung langfristiger Qualitätssicherungsmodelle (+ Beirat) z.B.:
Welche Ziele gebe ich mir selbst, wie verfolge ich sie, wie erreiche ich sie, etc.
- Entscheidung mit Fachleuten (Temporär) besetzt maximal 2 Jahre
- KünstlerInnen und Institutionen sollen Namen für den Beirat nennen (Akzeptanz durch Fachwissen!)
- „keine politisch gefärbte Besetzung“!
- Mischung von Leuten aus der Szene (lokal) und überregional
- Rotationsprinzip
- Klärung der EntscheidungsträgerInnen,

Problematik: Alte Spartengliederung überholt?

Hoffnung: BeiratInnenaussagen vs. Willkür der Politik

1.2. Inhaltliche Ausrichtung der Förderrichtlinien/

Qualitätsevaluierung

- Bei weniger Budget - Förderung der qualitätsbildenden Faktoren:
 - Internationalität (Ex- und Import)
 - Qualität und Kontinuität
 - Innovative Projekte
- Wie kann eine zukünftige Kulturpolitik für das Neue/Ungesicherte langfristig verpflichtet werden?
- Post 2003: Welche Maßnahmen (Mittel etc.) braucht riskante Kunst, speziell bildende/Medienkunst, um der vorhandenen Kompetenz gerecht zu werden?
- Ungesichertes, Riskantes als kulturpolitisch wesentlich definieren
- Qualität vs. Quantität
- WORK IN PROGRESS: Förderung nicht etablierter Kunstprozesse (Risikobereitschaft der KulturpolitikerInnen).
- Auch hier gibt es weiterführende Studien und Überlegungen, z.B.: www.seval.ch/documents/kongresse/Evaluationsleitfaden.pdf
- Auch in den Arbeiten über BeiratInnen werden viele sinnvolle Kriterien erwähnt. In allen den erwähnten Quellen wird das Problem sehr differenziert und effizient angegangen. Es wird auch zwischen Qualitätskriterien bezüglich des Managements und Qualitätskriterien, die die künstlerische Arbeit betreffen unterschieden.

2. Zusatzfinanzierung

Förderung der Vernetzung

- Ver"stadt"lichte und freie Szene
 - Ver"stadt"lichte sind Literaturhaus, Kindermuseum, Kunsthaus, steirischer herbst, Theater Graz, Stadtmuseum, etc.
- Ver"stadt"lichte :: Freie Szene:

- Auftrag der Stadt (Kulturamt), Budgetmittel an die freie Szene weitergeben => Leistungsaustausch (Projektmöglichkeit versus Geld), damit Beteiligung an den Projekten der freien Szene, verpflichtendes Budgets für junge KünstlerInnen und Initiativen reservieren. Hier muss das von der Politik strukturell geregelt werden.
- Kein Ideenklau – sondern Unterstützung in der Umsetzung von Ideen, Freie als Ideenpool zu sehen.
- Synergieeffekte mit vorhandenen Strukturen nutzen (Kunsthhaus, Mediathek, Camera Austria, Joanneum Research, Universitäten u.a.)

Anmerkung: Ver"stadt"lichte: Durchgehend fluktuierende Leitungsbesetzung

Weitere Möglichkeiten der Zusatzfinanzierung

- Es gab einen allgemeiner Konsens, dass die Grazer Kulturpolitik von einem gedeckelten Kulturbudget nicht wegkommen will und immer wieder von Sonderförderungen spricht, sowie Nagl und Buchmann immer von gedeckelten Budgets für die freie Szene sprechen.

Forderungen:

- Umverteilung aus dem Tourismustopf für die freie Szene
 - Basis: Tourismuszuwachs von 28%, alleine im Monat Juni . Durch die Kultur kommt es zu Mehreinnahmen beim Tourismus, aber gibt keine Rückflüsse.
 - Tourismusabgabe – Kulturabgabe
- Bereitstellung eines von einer unabhängigen Fachjury behandelten Sponsorpools:
 - Installierung eines unabhängigen Beirates (wenn möglich aus anderen Bundesländern), um eingereichte Projekte vorurteilsfrei zu bewerten und Gelder zu verteilen.
- Kultur ist ein Wirtschaftsfaktor – möglich dazu Einführung einer Kultursteuer.
 - Weg vom Almosenstatus
 - Vorschlag: Evaluierung des Rückflusses der Förderungen an die Wirtschaft.
 - Allgemeiner Konsens: Es geht ein viel höherer Prozentsatz der Förderungen zurück an die Wirtschaft: Selbstausschüttung (Ehrenamtlichkeit) wird nicht bezahlt und als selbstverständlich hingenommen
- Sponsoring, würde aber steuerliche Regelung brauchen.

3. Weiterführende Anmerkungen:

- Einführung von Prozessmanagement in allen Kulturbetrieben
- Einsatz von professionellen AufsichtsrätInnen in den Betrieben: steirischer herbst, Styriarte, Forum Stadtpark, Vereinigte Bühnen, Landesmuseum Joanneum
- Betriebswirtschaftliche Argumente sollten nicht mit künstlerischen und umgekehrt vermischt werden

- Koordination von Marketing und Öffentlichkeitsarbeit für steirischen herbst und Styriarte
- 30 % des Kartenverkaufs von Styriarte und steirischer herbst sollten verbindlich im Ausland erfolgen
- ebenso sollte ein/e 2. Dirigent/in für Styriarte aufgebaut werden
- garantierter prozentueller Anteil von Fördermittel für experimentelle, neue und noch nicht bewährte Kunstformen im Gesamtbudget
- garantierter prozentueller Anteil von Fördermittel für die freien Gruppen
- klare Unterscheidung von reproduzierenden und von neuen, kreativen Kunstformen und Bedachtnahme darauf, dass die reproduzierenden stark im Vorteil sind. Hier ist eine kulturpolitische Entscheidung nötig, wie sehr die kreativ produzierenden KünstlerInnen gefördert werden sollen.
- Schwerpunktbildung: aus den Themen von z.B. Großausstellungen, Konzertreihen, Literatur usw. könnten sich andere Disziplinen bzw. Institutionen beteiligen und so einen Schwerpunkt innerhalb eines Kulturjahres entwickeln. Dazu bräuchte es eine transparente Konzeptentwicklung im frühen Stadium der einzelnen Institutionen, damit eine interdisziplinäre Zusammenarbeit möglich ist.
- Förderung von Bildungsmöglichkeiten für KünstlerInnen
- Partizipation: Vernetzung und Einladung an Kulturschaffende, wenn ausländische KuratorInnen, JournalistInnen usw. nach Graz kommen

Infrastruktur

Eine wesentliche Forderung außerhalb des Schwerpunktes Infrastruktur ist eine Transparenz der Förderentscheidungen und der Fördervergabe. Sie soll leicht für jede InteressentIn zugänglich sein – Servicestelle beim Magistrat am Kulturserver. Auf Wunsch müssen diese Informationen vom Kulturamt auch ausgedruckt und zugesandt werden.

allgemeine Forderungen:

- Einbindung der Kunst und Kulturschaffenden in die Konzeption des Kulturstättenentwicklungskonzeptes gemäß dem Arbeitsübereinkommen der Stadtregierung
- Entsprechend internationalen Tendenzen muss Infrastruktur ausreichend zur Verfügung stehen und für Kunst und Kulturschaffende frei zugänglich sein.
- **Folgende Infrastruktur muss zur Verfügung gestellt werden:**

1. Räume

- Aktuelle Erhebung der bestehenden Räume (Veranstaltung, Atelier, Proberäume, Workshops...) und Angaben über die Kosten der Nutzung. Technisches Equipment – bestehende Strukturen aufzeigen und auflisten bzw. den Interessenten zugänglich machen. Erhebung der Ressourcen im Bereich Personal, Raumausstattung und Transportmöglichkeiten.
- Wie und für wen sind die vorhandenen Strukturen nutzbar.
- Was existiert und was fehlt an Infrastruktur.
- Wie können die bestehenden Strukturen besser und wirtschaftlicher genutzt werden.
- Wo gibt es Synergien.
- Was kostet die Nutzung
- Frühe Einbeziehung der voraussichtlichen NutzerInnen in die Konzeption und Planung der Räume.
- Die Nutzung des bestehenden Atelierhauses soll recherchiert und kontrolliert werden sowie auch anderen möglichen Nutzern zur Verfügung gestellt werden.
- Rotationsprinzip soll zur Anwendung kommen.
- Einrichten einer stadteigenen Holding, durch die alle Spielstätten in Graz organisiert bzw. verwaltet werden. Räume, die im Verwaltungsbereich bzw. Eigentum der Stadt Graz sind sollten für Kunst und Kulturschaffende kostenlos zugänglich sein.

2. Marketing/Werbung/Vermittlung:

- Überregionale und regionale Bewerbung der „Kulturstadt Graz“
- Tourismusstelle Herrngasse soll bessere Information über die Kulturstätten erhalten und auch weitergeben.
- Für jede Sparte gibt es einen Folder, in dem die Topografie der Kunstschaaffenden aufgezeigt und zweijährig aktualisiert wird. Die Geldmittel dafür sollen aus dem Bereich Tourismus zur Verfügung gestellt werden. Die Verteilung sollte über die betroffenen KünstlerInnen selbst und über strategisch wichtige Punkte (zB.: Büro Tourismus, Hotels, spartenspezifische Veranstaltungen...) erfolgen. Eine Mehrsprachigkeit ist erforderlich (englisch, deutsch, italienisch, slowenisch....)
- MiteigentümerIn des Ankünders – die Stadt - definierte genau festgelegte, öffentliche Werbeflächen zur Bewerbung von Kulturveranstaltungen an strategisch wichtigen Orten, im Nahbereich von Kulturbrennpunkten.
- Öffnung kreativer Werbeflächen Kultur (zB. Bauzäume, leerstehende Geschäfte)

3. Serviceeinrichtung und Kommunikationstellen

- Kulturamt wird erweitert um eine Service,- und Informationsstelle (leicht zugängliche Informationen wie zB. Checklisten für die Behörden).
- Informationen über Förderungsmöglichkeiten über den Kulturserver Graz.
- Katalogisierung der KünstlerInnen auf freiwilliger Basis, die nach Themen geordnet werden. Diese KünstlerInnenbestandsaufnahme dient als Grundlage für öffentliche Ausschreibung geladener Wettbewerbe.

4. Eigene Medien für die Kunst in Graz bzw. der Steiermark

- Öffentlichkeits- und Medienarbeit: Präsenz der freien Szene erhöhen, Förderung der freien Medien (offener Radiosender, offener Fernsehkanal - Kabel TV)
- Freier Zugang zu Serverstrukturen im Internet, zur Verfügung stellen von virtuellen Plattformen als Basis für die Förderung freier Netzkunst .
- Gründung einer Wochenkulturzeitschrift ähnlich „der Falter“ mit Beiträgen der Kulturschaaffenden, da die Qualität der medialen Berichterstattung über die Grazer Kulturveranstaltungen sehr selektiv, unreflektiert – schlecht recherchiert und unqualifiziert ist.

5. Ausbildung und Weiterbildung, Stipendium für KünstlerInnen

- Ausbildung und Förderung von Kompetenzzentren (Wissenstransfer), Auftrag des Kulturamtes ist es Wissen offen zugänglich zu machen (nach dem Prinzip der „Open Source Community“)
- Es muss ein Budget geben, das für Aus- und Weiterbildung zur Verfügung steht. Das darf nicht Ermessensbudget, sondern Pflichtausgabenbudget sein, „amtsgrenzenübergreifend“ und unabhängig von der Sparte.

Sparten/Einzelprojekte & Sonstiges

A. Sparten / Einzelprojekte

1. Vollständigkeit* der Sparten**

- Architektur
 - 1) Ressortübergreifende Architekturpolitik
 - 2) Bauherrenverantwortung und Architekturconsulting
 - 3) Kreativwirtschaft und Architekturförderung
 - 4) Wettbewerb, Vergabe, Honorierung und interdisziplinäre Planungskultur
 - 5) Vermittlung und Ausbildung
- 6) Öffentlichkeit und Image
- Bildende Kunst
- Darstellende Kunst
- Theater als Sparte
 - Aufführungsort für Freie Theater;
 - Ressourcenverteilung: Veranstaltungsorte, die von den „Theater, Graz“ verwaltet werden, müssen geöffnet werden; die Verantwortlichen (Buchmann) müssen Druck ausüben, damit die Räume günstig an die Freie Szene weitergegeben werden können; Locations wie Orpheum oder Thalia müssen inhaltlich überdacht werden - Doppelgleisigkeit in der Programmierung;
 - Finanzen: Produktionsgelder;
- Musik
- Film und visuelle Kunst
- Mode und Design
- Neue Medien
- Kleinkunst / Kabarett
 - Förderung des Nachwuchses, Aufrechterhaltung des Grazer Kleinkunstwettbewerbes
 - Sicherung eines kontinuierlichen Spielbetriebes
 - Festival
 - Kabarett hat in Graz eine lange Tradition. Im Gegensatz zur Bundeshauptstadt Wien ist der Boden in Graz noch nicht übersättigt mit Kabarett und Kleinkunst, weswegen es durchaus Sinn macht, ein Kabarettfestival zu veranstalten. Jeder/jede, der/die nicht dabei ist, muss das Gefühl haben, etwas versäumt zu haben.
 - Kleinkunst – Workshops
 - breites Angebot aller Kleinkunstsparten aus aller Welt
 - retrospektive („personale“) bekannter Kabarettisten
 - Starkabarettisten als Workshoplehrer
 - Eigenproduktion als Visitenkarte
 - Nachwuchsreihe programmieren

Vorläufige Arbeitsgrundlage – Das Papier spiegelt den aktuellen Stand der internen Diskussion wider und wird auf breiter Basis beim Kulturdialog diskutiert, strukturiert und verdichtet werden!

- Kabarett für Kinder
- Workshops in Schulen
- Miteinbeziehung anderer „Kulturinitiativen“: Kabarett im Tanz, Theater, Fotoausstellungen, bildende Kunst (Karikaturen, Comic), Literatur, Kabarettarchiv

- **Film**

- Location: Graz/ Stmk.: Produktionen ins Land/ in die Stadt holen
- Schaffung eines Technikpools: Wohin ging die Infrastruktur des Filmreferates des Forum Stadtparks?
- Schaffung von räumlichen und personellen Infrastrukturen
- Medienkunde: Angebote für Schulen
- Know How – Austausch: Video – Film
- Humus-Faktor Film: Langzeiteinfluss von Experimental,- Avantgarde- und Undergroundfilm
- Stadtfilmer
- Film und Video im Kunsthaus?
- Filmzeitschrift (Blimp?)
- Präsentation von Experimentalfilmen abseits der Diagonale/ regelmäßige Veranstaltung 8 siehe uniTs 2003 Projekt FilmGRAZ) oder Vorfilm in Kinos

- **Medienkunst**

- Förderung einer zukunftsorientierten Kunstsparte, insbesondere für junge Menschen
- Fehlen derartiger Einrichtungen bedingt Abwanderung junger kreativer Kräfte nach Linz etc.
- massive Bedeutung erlangen wird. vgl. internationale Tendenzen! – Akzentsetzung neben den klassischen Kunstsparten
- Visuelle Eindrücke sind sprachenunabhängig und damit ein international und interkulturell funktionierendes Transportmedium (Beispiel Internet zur Präsentation und Kommunikation)
- Zunahme der visuellen Medien in allen gesellschaftlichen Bereichen (Werbung, Eventkultur, etc.) verlangt nach kritischer Auseinandersetzung
- Creative Industries versus kritischem künstlerischen Potenzial?
- Zuwanderungspotenzial nutzen – die Öffnung des osteuropäischen Raumes ermöglicht

- **Tanz**

- Stadt mit ganzjähriger Mehrspartigkeit – hohe Qualität. Permanenz im Tanz wäre Basis für Optimierung der vorhandenen Qualitäten und stabiles Publikum. Forderung: für ein ganzjähriges Fundament (Gruppen + freie Szene, Nachwuchs) ist gleich Stärkung!
- Zentrum (Ort der Identifikation, Kommunikation und Präsentation)
- Fokus aller Tanzaktivitäten in Stadt und Land
- Marketing, Lobbying,
- Öffentlichkeitsarbeit
- Künstlerisches Zentrum (Produktion) – „Tanzhaus“
- Sommeraktivitäten brauchen ganzjähriges Fundament (Gruppen plus freie Szene, Nachwuchs) –Stärkung!

- räumliche Zugriffsmöglichkeiten (vertraglich geregelt).
- Garantie des Tanzensembles bei „Theater, Graz“. Als selbstständige Sparte.
- **Gemeinsames Singen**
 - Erlebnisbereich Musik durch Singen in Gemeinschaft erschließen:
 - Kinder-, Jugend-, Frauen-, Männer- und gemischte Chöre, verschiedene Musikgattungen, Darstellung in Konzerten, Liederabenden, internationalen Chorbegegnungen...
 - Koordination der verschiedenen Veranstalter.
- **Literatur**
 - Fortbestand des/ der Stadtschreibers/in (1Jährig), Asylautors/in, Austausch (kurzfristig) von Autor/innen (Cerrini-SchlöBl)
- **Kunst für Kinder**
 - Kontinuierliches Wachsen mit den Kindern (spartenunabhängig)
 - Entkoppeltes Kinderkulturkonzept/-budget
 - „Qualitätsgütesiegel“ für Kinderkulturarbeit
 - Verdichtung des Netzwerkes und der Dokumentation (spartenunabhängig/-übergreifend)
 - Weiterführung des Minicosmos 03 in ein Kinderinfo-Center
 - Ressortzugehörigkeit Kinder – Kultur?
 - Kinderkultur als anerkannte Kulturarbeit!
- **Netzkunst**
 - Gedanken zu Kunstentwicklung in Bezug auf Netzkunst in Graz - mur.at !
- **Kunst versus Spektakel !**
 - Zunehmend präsentiert sich Graz als Hauptstadt von Kulturspektakel und dabei bleibt die regionale Kunstentwicklung auf der Strecke. Kunstentwicklung hat nichts zu tun mit ZuschauerInnenzahlen, oder Geldaufwand oder Medienpräsenz, sondern mit der Freiheit der KünstlerInnen Kunst zu schaffen. Die Bewertung nimmt dann die Geschichte vor und nicht die Ad Hoc Reaktion oder Medienverwertung.
 - Ganz im Gegenteil wird durch große Spektakelfestivals die lokale Kunstentwicklung blockiert, da sie keine Chance hat sich zu etablieren. Wenn ein Plakat eines großen Festivals mehr kostet als ein Jahresbudget einer lokalen Kunstinitiative, da wird natürlich die Wahrnehmung verschoben.
 - Daher ist gerade der KuratorInnenkunst der letzten Jahre das Stagnieren der lokalen Kunstszene zuzuordnen, und nach dem Jahr der Spektakel 2003 ist es Zeit sich wieder auf Kunst zu besinnen. Doch wie soll nun relevante Kunstentwicklung gefunden werden ?
 - Es hat immer eine große Problematik insofern gegeben, die Szene so zu erfassen, wie sie wirklich agiert, weil sie ja viel weniger Rückhalt, sowohl aus der Politik als auch aus den institutionellen Möglichkeiten heraus, hat, als das in anderen Städten der Fall ist. In Graz hat die Kulturpolitik ja immer alles abgewürgt, es wurde immer das Ziel verfolgt, möglichst wenig dauerhafte Finanzierungen zu schaffen. Damit ist aber nicht gesagt, dass es die Szene nicht gibt, es gibt aber eine andere Struktur der Szene, die für die aussenstehenden KuratorInnen nicht so fassbar ist.
 - Die steirische Politik, von Stadt und Land, hat immer darauf abgezielt, dass sie sich große Namen von außen geholt hat, das betrifft nicht nur den steirischen Herbst, und diese haben angeblich die Szene nicht gefunden.

- Kunst ist ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaftsentwicklung, deshalb ist sie unabdingbar für eine Gesellschaft und die Bewertung von Kunst kann nicht mit üblichen Erfolgsevaluierungsverfahren erfolgen, da sie sich ja dieser bewusst entzieht.
- Deshalb muss der Mut gefunden werden, lokale Kunstszene auch auf Verdacht hin zu fördern, denn Bewertung erfolgt erst im Nachhinein und das Gefühl dafür obliegt dem/der PolitikerIn und seiner/ihrer Verantwortung und kann nicht delegiert werden.
- **Wie kann Internetkultur und Netzkunst in einer Region oder community geschaffen und verstärkt werden?**
 - Internet sollte die kulturelle Information unserer Gesellschaft widerspiegeln, so wie Museen und Archive es tun. Aber genauso wichtig ist es, dass eine Internetkultur selbst entsteht, und das bedeutet, dass ein dynamischer Fluss von Informationen und aktive communities bestehen müssen, welche das Leben und die soziale Situation einer Region oder eines Interessengebietes widerspiegeln sollte.
 - Unter "dynamisch" verstehen wir nicht nur interaktive Applikationen im Internet, sondern auch dynamische Netze. Mit "dynamischem Internet" meinen wir den Austausch von Informationen, Diskussionen, Experimenten und neuen Interfaces von und zur realen Welt. Ein wichtiges Kriterium, um das alles zu erreichen, ist Geschwindigkeit, wobei mit Geschwindigkeit nicht die Bitraten gemeint sind, sondern die Zeit der Reaktion auf Ereignisse oder die Zeit zwischen der Idee und der Realisation eines Projektes. Voraussetzung dafür ist das Vorhandensein von Strukturen und kompetenten Leuten, die neue Internetsites und dynamische Inhalte erzeugen. Voraussetzung dafür ist aber auch, dass dies nahezu kostenlos erfolgen kann. Nahezu kostenlos heißt, dass die benötigten Werkzeuge und Server und dass die benutzten Applikationen frei sein sollten.
 - Freier Zugang heißt schneller Zugriff auf Serverinfrastrukturen oder Uplinks und Domainnames. Deshalb braucht es eine Struktur, wo die ProduzentInnen ihre Server oder Software selbst installieren können. Frei bedeutet auch, dass der Provider, der einen Uplink zur Verfügung stellt, vertrauenswürdig ist und ein finanzielles Risiko ausgeschlossen wird (flatrate). Ein Beispiel dafür ist in Österreich das ACOnetx, welches das Universitätsnetz betreut. Hier können nicht-kommerzielle Institutionen im Sinne von Providertätigkeit Mitglied werden. Das alles sollte für nicht-kommerzielle freie Organisationen offen stehen, um damit den Input an lokaler Information, an der die meisten Leute interessiert sind, zu fördern und die Benutzung des Internet anzukurbeln.
 - Das Internet ist selbstorganisiert. Es besteht aus einem losen Zusammenschluss von Netzen, welche unabhängig voneinander organisiert sind, sich jedoch an gemeinsame Protokolle und Regeln halten. Diese Selbstkontrolle ist die Voraussetzung dafür, dass sie akzeptiert werden. Dave Clark von der IETF (der Organisation, die die im Internet geltenden Regeln vorschlägt) sagte einst, als er gefragt wurde, wie das Internet funktioniert: "We reject presidents, kings and voting, we believe in rough consensus and running code." (Dave Clark)
 - Das Schaffen neuer Netze mit dem Ziel der Förderung von Netzkunst und Netzkultur verlangt nach einer passenden Organisationsform. Denn es zeigte sich, dass viele Konzepte, die sich der Schaffung von Netzkunstzentren widmeten, an der Generierung einer lebendigen Internetkultur scheiterten. Daher lehnt sich mur.at an dieselbe selbstorganisierende Struktur, welche auch das Internet

entstehen ließ, an. mur.at initiierte eine community, die sogenannte RFCsx (RequestforComments) einbringt, die solange diskutiert werden bis sie von der Mehrheit akzeptiert werden. Alle Regeln werden bei "mur.at boards" besprochen und im Netz wird darüber abgestimmt. Dies steht im Gegensatz zu Artcenter, wo meistens nur eine Person über die Vorgangsweise bestimmt. Man könnte solche Organisationen wie mur.at auch als strategische Allianzen bezeichnen. Dies könnte als eine Art Portal gesehen werden, ist aber in Wirklichkeit nur ein gemeinsamer Name unter dem alle arbeiten, eine Art Logo und eine Indexseite. Das Problem mit den Internetportalen ist, dass sie die Arbeiten der Einzelnen einschränken. Deshalb könnte ein Leitsatz dieser neuen Form von community sein: "we reject art center, portals and hit counters, we believe in content and active communities". (frei nach Dave Clark ;-)

- Ein anderer wichtiger Aspekt dabei ist, dass die technische und soziale Kompetenz parallel wachsen muss, um entsprechende Inhalte zu schaffen. Deshalb muss es einen unbürokratischen Zugang zu technischem Wissen geben. In diesem Sinne wird mit einem Zitat von einem der ersten Netzkünstler in Österreich, Robert Adrian X, geschlossen: "In other cases we were unable to convince critics that we were deeply sceptical about technology and that we were using it in order to understand it, exploit it, subvert it, but not beautify it or apologise for it."
- **Wo findet man Netzkunst**
 - Am Ende steht die Frage: Wo ist sie zu finden, die Netzkunst? In Ausstellungen, im öffentlichen Raum oder gar im Internet? Oder ist Netzkunst eine temporäre Erscheinung? Ein Prozess, der kurz andauert und dann verschwunden ist, wie auch Radiosendungen, welche weggesendet werden, mit dem Unterschied, dass Netzkunst nicht so einfach wie Radio oder Video aufgezeichnet werden kann, sondern maximal, falls überhaupt erfassbar, dokumentiert werden kann und dann nur mehr aus Erinnerungen und Referenzen bestehen. Konsens herrscht darüber, dass Netzkunst als notwendiger Bestandteil des Systems Internet versucht, dieses zu prägen und dann immer im Zusammenhang mit dem Netz zu finden sein wird und nicht in Museen oder Art Center allein existieren kann, sondern nur Dokumentationen oder Verweise dort gesammelt werden können, so dass in diesem Sinne InternetPortalex oder virtuelle Museen als "Aufenthaltort" für Netzkunst als problematisch erscheinen und die Netzkunst aus deren Sicht damit fast als nicht existent erweist.

2. Wie behandelt man Sparten eigenkompetenz

- Externe Spartenautonomie?
- Interne Spartenkompetenz? Beirat – Qualitätsprinzip
- Innerer Konsens in den Sparten

3. Spartenübergreifender Dialog

B. Sonstiges

1. Events*

Gratis-Events & Un-Gratis-Events
Jazz-Sommer Lange Nächte des ORF
Classic in the city
Generalihof

La Strada

- Evaluierung und statistische Erhebung über
 - Bedarf
 - Wirkung (Kultur, Tourismus, Wirtschaft)
 - Nachhaltigkeit

1. Festivals und Institutionen (kontinuierliche)*

- Steirischer Herbst
- Styriarte
- AIMS
- Museen
- Vereinigte Bühnen
- Akademie Graz
- Forum Stadtpark
- Sommerkultur in den Vereinigten Bühnen

Evaluierung und statistische Erhebung über

- Bedarf
- Wirkung (Kultur, Tourismus, Wirtschaft)
- Nachhaltigkeit

2. Kostenpflichtige und kostenlose Nachhaltigkeit von 2003

Konstruktive Aufarbeitung und Nutzung marketingpolitischer Instrumente und Ressourcen, know-how, Kontakte, Strukturen, Resterln, ...

3. Wie geht's weiter mit dem Dialog?

- Hinführung zum periodischen Dialog
- Nutzen der begonnenen Kommunikationsebene
- Miteinbeziehung bereits bestehender Konzepte
- Die Konzepte sollen ein Diskussionsgrundlagenpapier (rein informativ) für den Kulturdialog am 01. und 02. Oktober 2003 sein
- ¼ - jährliches Treffen der Strukturarbeitsgruppe
- jährlicher Kulturdialog (Juni)
- Anwesenheit der „etablierten Kulturschaffenden“ wie Oswald, Melzer, Lorenz, Pakesch,...

ArbeitsgruppenteilnehmerInnen

Theoriegruppe:

Christine Frisinghelli
Anita Hofer
Peter Pakesch
Marie Rötzer
Eva Maria Stadler
Klaus Steindl

Finanzierungsgruppe:

Andrea Dörres
Edith Draxl
Luise Kloos
Margarethe Markovec
Johannes Reuchenberger
Alexia Schrempf-Getzinger
Brigitta Thelen

Infrastrukturgruppe:

Stefan Auer
Gernot Hauswirth
Alexia Schrempf-Getzinger
Andrea Schröttner
Renata Schwarzbauer
Ingrid Stern
Edith Temmel

Sparten & Sonstigesgruppe:

Stefan Auer
Tanja Baumgartinger
Ursula Gigler-Gausterer
Harald Saiko

Moderation:

Otto Hochreiter
Roland Gruber

Legende:

- * Ohne Gewähr auf Vollständigkeit
- ** Die ganzheitliche Sicht der Sparte inkludiert sämtliche Unterteilungen